



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Schmuckformen der Monumentalbauten aus allen Stilepochen seit der griechischen Antike

ein Lehrbuch der Dekorationssysteme für das Äussere und Innere ; in 8
Theilen

Die gothische Epoche

Ebe, Gustav

Leipzig, 1896

7. Italien.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77973)

der Custodias auf, die Monstranz in einem kostbaren Tabernakel stehend. Das oben erwähnte Werk für Toledo besteht aus einer sechseckigen gothischen Kapelle, ganz durchbrochen und mit spitzentartig feinen Details bedeckt, während an den Pfeilern und Streben etwa 260 Statuetten angebracht sind, aus vergoldetem Silber bestehend, wie auch das Ganze.

Portugal besitzt ein hervorragendes Werk aus der spätgothischen Periode in der 1386 gestifteten Klosterkirche von Batalha. Es finden sich im Kloster von Batalha Glasmalereien aus dem 16. Jahrh., von niederländischen und einheimischen Künstlern herrührend. Auch Miniaturen von einem Antonio Hollanda, um 1500, werden daselbst aufbewahrt. Die Goldschmiedearbeiten, in üppiger Gothik gehalten, dauern in Portugal wie in Spanien bis zur Mitte des 16. Jahrh.

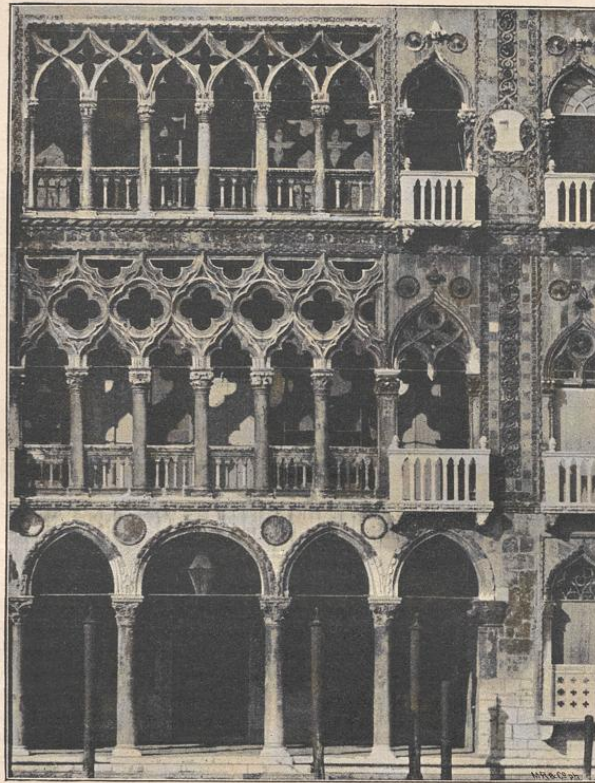
Italien.

Auf den ersten Blick scheint Italien wenig zur Entwicklung der Gothik beigetragen zu haben; denn es sind hier keine eigenen Anfänge vorhanden, vielmehr wird der Stil hierher von jenseits der Alpen übertragen. Indess bietet der italienisch-gothische Kirchenbau in der Ausbildung der Weiträumigkeit bemerkenswerthe Vorzüge gegen den Norden; ausserdem zeigt in Italien der gothische Profanbau mehr als anderwärts ein eigenes Gepräge von künstlerischer Ausdrucksfähigkeit. Wenn man in Italien für das Blattwerk fast durchweg das Akanthusmotiv beibehält, so ist dies keineswegs dem Princip der Gothik entgegen, denn hier muss eben der Akanthus als einheimisches Blattwerk gelten. Von höchster Wichtigkeit erscheinen am Ende der gothischen Epoche Skulptur und Malerei in Italien und müssen bereits als eine Vorstufe der später in der Renaissancezeit alle Länder überstrahlenden italienischen Entwicklung aufgefasst werden.

Der gothische Stil wird durch die geistlichen Orden von Frankreich nach Italien verpflanzt im ersten Viertel des 13. Jahrh. und tritt in allen Theilen des Landes fast gleichzeitig auf. In Unteritalien stammt die Cistercienserkirche des Klosters S. Maria d'Arbona in den Abruzzen aus dem ersten Viertel des 13. Jahrh.; in Oberitalien ist S. Domenico zu Bologna um 1221 begründet, erscheint aber sofort in einer italienischen Fassung des Stils. S. Andrea zu Vercelli in der Lombardei, ebenfalls aus dem ersten Viertel des Jahrh. stammend, steht sogar unter englisch-gothischem Einflusse, bleibt aber in dieser Art vereinzelt. Der merkwürdige Bau von S. Francesco zu Assisi, von 1228—1253 ausgeführt, tritt durch die Anlage von zwei Kirchen über einander in eine gewisse Parallele zur Ste. Chapelle in Paris, dagegen erinnert die Struktur des Baues von Assisi, namentlich die der Oberkirche — denn die Unterkirche, sowie die darunter liegende Krypta sind noch romanisch —, an deutsche Gothik, während die sehr hoch stehende Dekoration des Inneren echt italienisch-antikisirend ist und mehr der Renaissance als der Gothik angehört. Die Oberkirche von Assisi soll von einem Meister Philipp de Campbello herrühren. Wir finden dann, etwa von der Mitte des 13. Jahrh. bis zum Beginn des 16. Jahrh. — gegen Ende der Epoche allerdings nur noch in Oberitalien —, eine Reihe gothischer Bauten über ganz Italien zerstreut mit wenigen Ausnahmen in ganz eigener italienischer Bildung, aber ohne eigentliche Entwicklung; nur dass etwa von der Mitte des 14. Jahrh. ab und besonders in Toskana sich mehrfach die Rückkehr vom Spitzbogen zum Rundbogen einstellt.

Von oberitalienischen Bauwerken sind zu erwähnen: San Francesco in Bologna, von 1236—1245, die Franziskanerkirche S. Maria gloriosa de' Frari zu Venedig, von 1250—1280, S. Antonio zu Padua, um 1232 begründet und von 1263 ab bis an das Kreuzschiff von Westep her vollendet, in Genua um 1278 die Fassade der Kirche S. Matteo, am Dom zu Cremona die noch romanisirenden Fassaden des Querschiffs, von 1288, in Venedig mehrere Paläste, ebenfalls noch im Uebergangsstil. An der 1290 begonnenen Klosterkirche S. Anastasia in Verona haben die Säulenbasen noch das Eckblatt behalten. Zu Anfang des 14. Jahrh. fällt der Umbau des Doms zu Genua, noch romanisirend; und in Venedig werden einige Paläste, wie Pal. Sanudo bei S. Maria de' Miracoli, in äusserlich dekorativer Gothik errichtet. Der Dogenpalast in Venedig scheint seit Anfang des 14. Jahrh. stückweise in nicht näher bestimmbar Fristen entstanden zu sein. An der Dominikanerkirche S. Giovanni e Paolo zu Venedig, im 13. Jahrh. begonnen, im 14. Jahrh. im Bau forsgesetzt und erst im 15. Jahrh. vollendet, erscheint die eigenthümliche

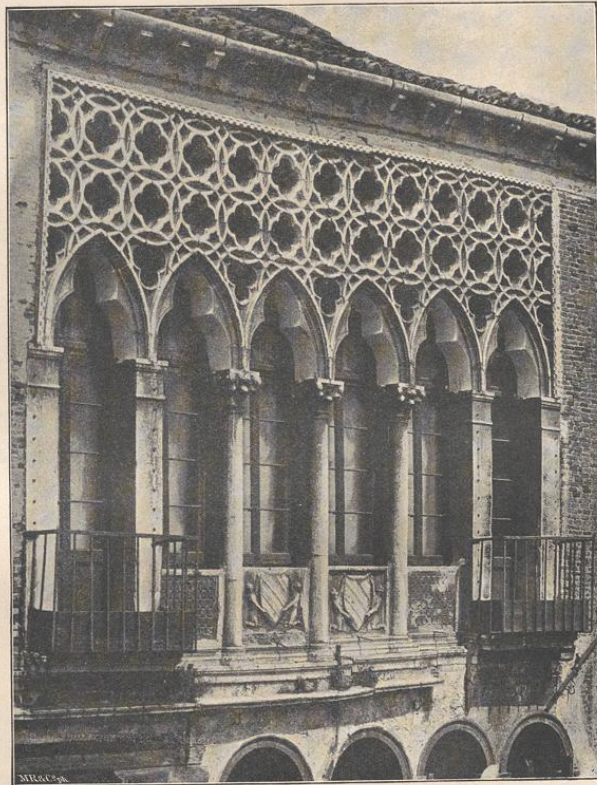
italienisch-gothische Stilbildung bereits ganz abgeschlossen. In Bologna stammt aus dem 14. Jahrh. die Loggia de' Mercanti. Die venetianischen Paläste Giustiani, Ca Doro, Cicogna u. a. (Abbildungen 215 u. 216) stammen aus derselben Zeit, Palazzo Foscari, in den unteren Theilen, von 1370—1438. — In Mittelitalien stammt Kirche und Klosterhof von S. Maria della verità zu Viterbo aus der Mitte des 13. Jahrh., angeblich von Niccolò Pisano, S. Trinità in Florenz von 1250. Von mittelitalienischen Bauten zeigt die Kathedrale von Arezzo, aus dem letzten Viertel des 13. Jahrh., eine ausgebildete italienische Gothik, ebenso S. Maria novella in Florenz, 1278



Abbildg. 215.
Fenster vom Palazzo Ca d'Oro zu Venedig, nach einer Photographie.

gegründet. In Rom entsteht um 1280 die Kirche S. Maria sopra Minerva im gothischen Stile und in Pisa der Campo Santo, 1278—1283 von Giovanni Pisano errichtet. Das bedeutendste gothische Denkmal Mittelitaliens ist der seit 1294 von Arnolfo di Lapo begonnene Dom in Florenz. S. Croce daselbst rührt von demselben Meister her. An dem Dombau von Siena, seit 1284 durch Giovanni Pisano hauptsächlich im Fassadenbau fortgesetzt, ist besonders der letztere als das schönste Beispiel der italienisch-gothischen Fassung bemerkenswerth (Abbildungen 217 u. 218). Der Palazzo der Signoria in Siena stammt aus derselben Zeit, ebenfalls der Palazzo Communale in Perugia. Der Dom zu Orvieto ist seit 1290 in Bau, indess wird die Fassade erst 1310 begonnen (Abbildg. 219). Der Dom zu Lucca, ein Umbau aus dem 14. Jahrh., ist noch romanisch-

gotisch. Die Kirche S. Maria della Spina zu Pisa, aus der Mitte des 14. Jahrh., ist eines der wenigen italienischen Bauwerke, welche sich eng an die nordische Gothik anschliessen. Aus derselben Zeit stammt das Baptisterium zu Pistoja. Die Fortsetzung des Dombaues zu Florenz unter Giotto, sein Entwurf für die Marmorinkrustationen der Fassade und des Campanile zeigen bereits wieder eine Hinneigung zur Formenbildung der Antike (Abbildg. 220 u. 221). Die eigentliche Architektur des Doms, von 1357 ab, ist das Werk Francesco Talentis und hat vom ursprünglichen Bau des Arnolfo wenig mehr bewahrt als den Plan. — In Unteritalien gehört die

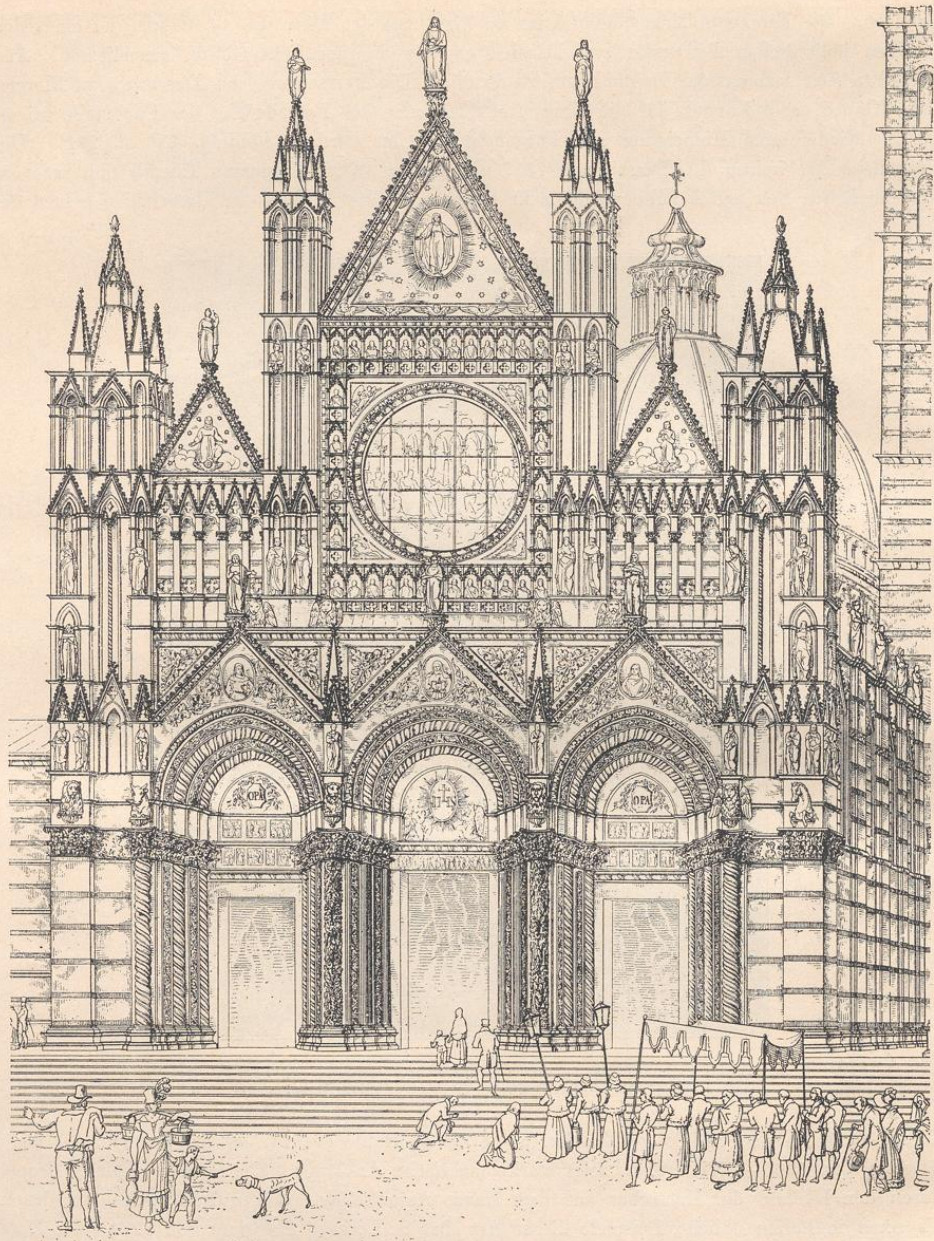


Abbildg. 216.
Fenster vom Palazzo Cicogna zu Venedig, nach einer Photographie.

Kirche S. Maria de Gradillo zu Ravello in die zweite Hälfte des 13. Jahrh.; der Palast Ruffalo daselbst, von 1266—1280 erbaut, zeigt starke maurische Anklänge. Die Gothik erhält in Neapel durch den Einfluss der Herrscher aus dem Hause Anjou einen stärker französischen Ausdruck als sonst in Italien üblich; Beispiele dieser Art sind S. Lorenzo Maggiore von 1284, der Dom S. Gennaro daselbst, dann die Kathedrale von Lucera, 1300 gegründet.

In Oberitalien bleibt die Gothik am längsten in Blüte; wir begegnen hier fast gleichzeitig mit den ersten Regungen der Renaissance noch sehr bedeutenden gotischen Werken, welche im wesentlichen dem 15. Jahrh. angehören, wenn sie auch bereits am Ende des 14. Jahrh. begonnen sind. An erster Stelle ist hier der Dom zu Mailand zu nennen, 1385 gegründet, mit ganz

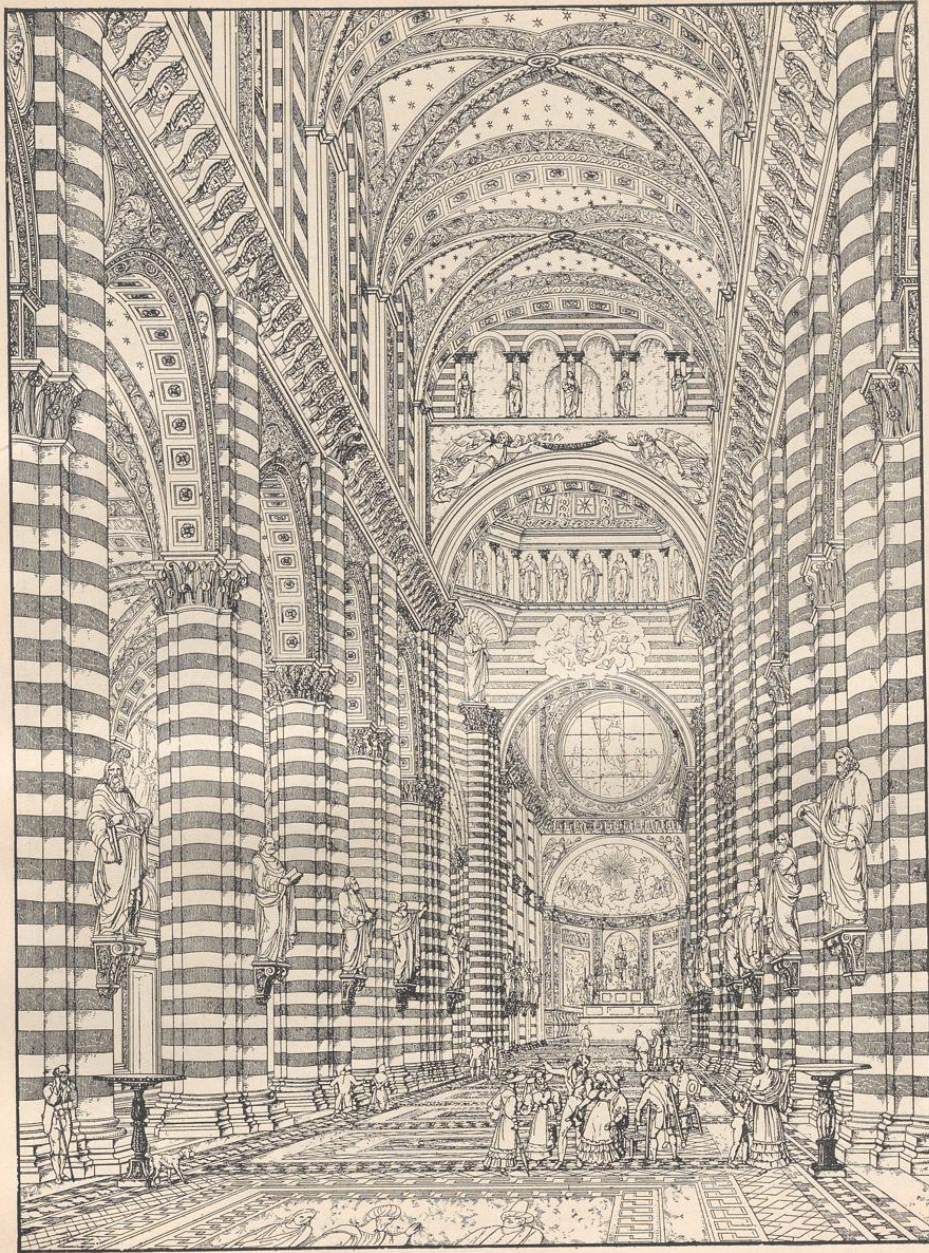
Ebe., Schmuckformen.



Abbildg. 217.

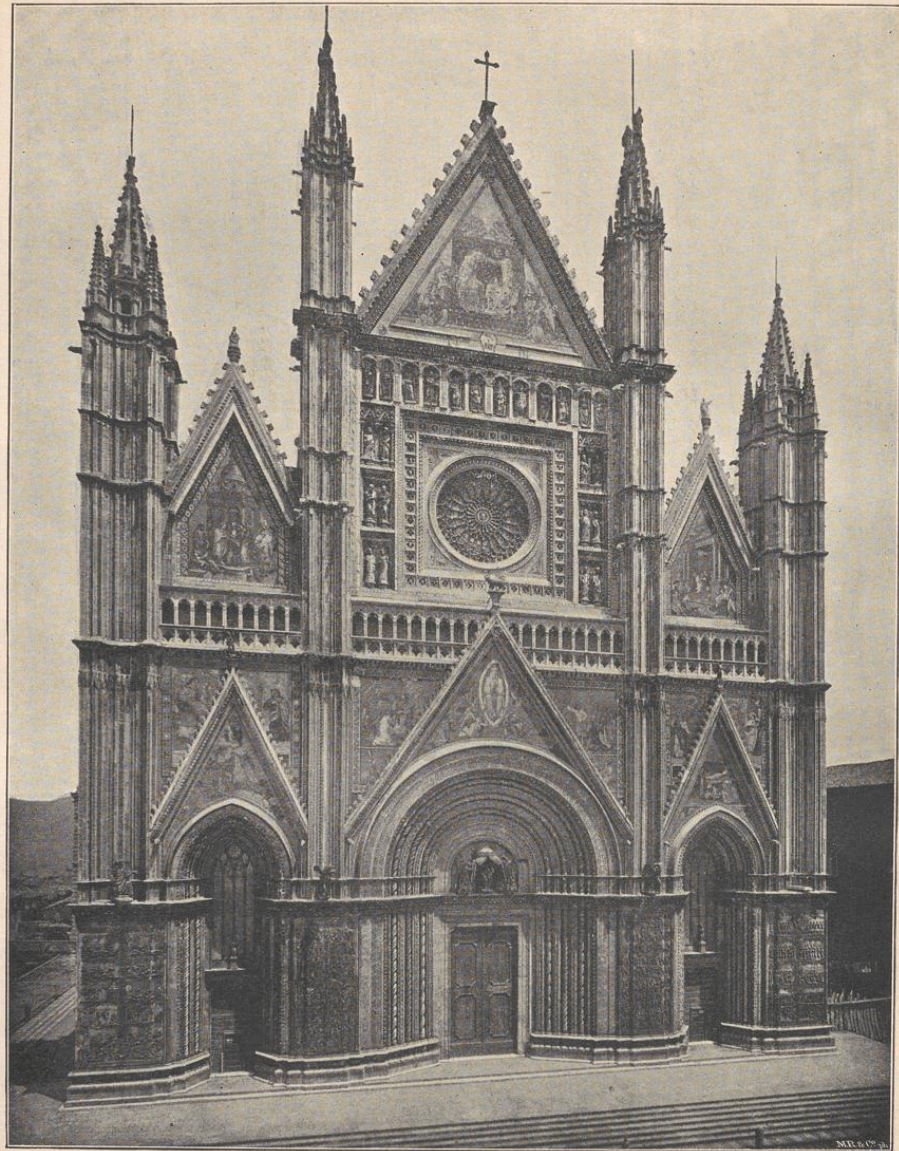
Fassade des Doms zu Siena, nach Chiesa principali d'Europa von Rigel.

lombardischem Grundplan, jedoch besonders im Aeusseren von einer wiederholt nordische Einflüsse verrathenden Detaillirung. Zur Vierungskuppel des Doms ist noch ein gothischer Entwurf



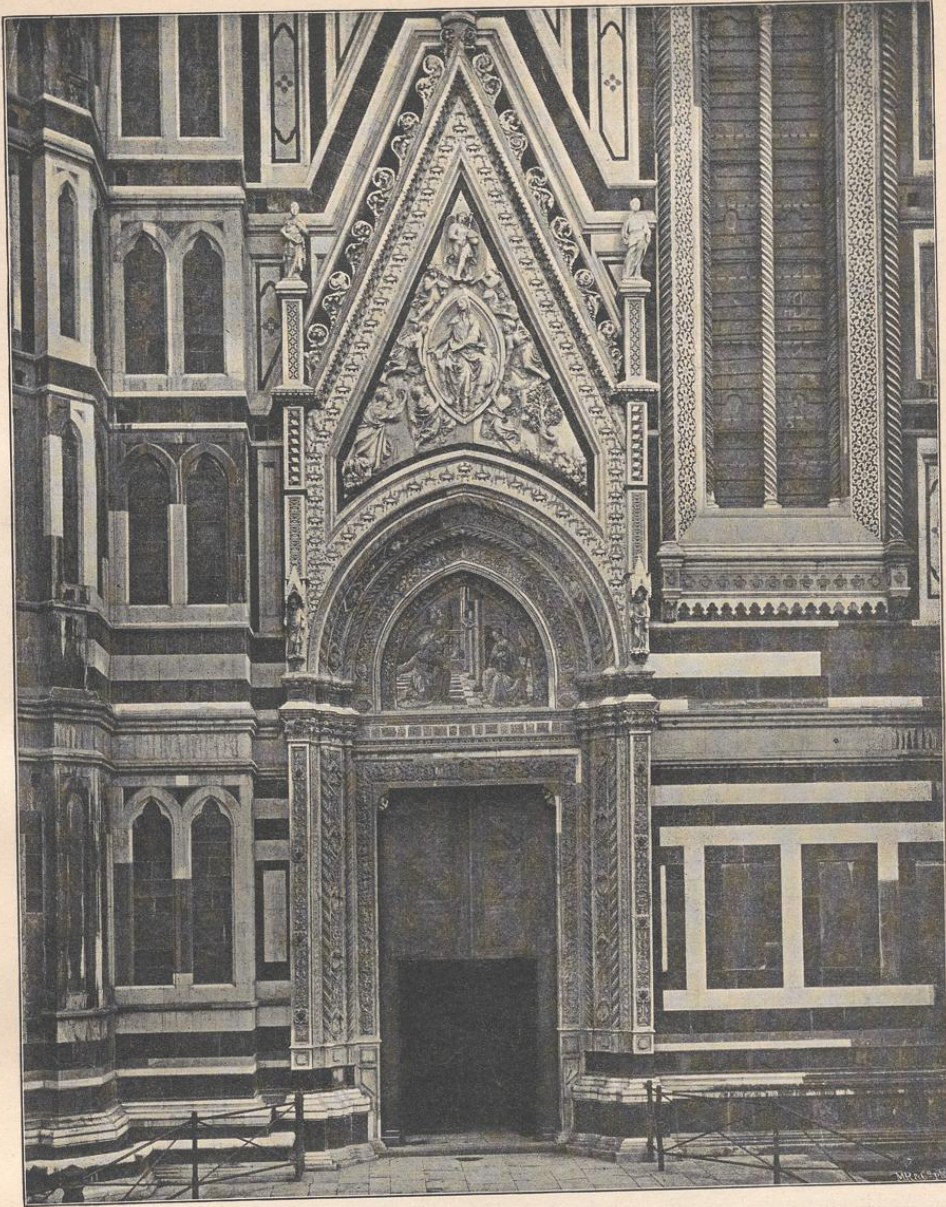
Abbildg. 218.
Innenansicht des Doms zu Siena, nach Chiesa principali d'Europa von Rigel.

Bramantes aus den Jahren 1488—1490 vorhanden; der Bau blieb unvollendet (Abbildg. 222).
Ein zweiter grosser gothischer Bau aus der Spätzeit ist der Dom S. Petronio zu Bologna, 1388



Abbildg. 219.
Fassade des Doms zu Orvieto, nach einer Photographie.

gegründet, indess wurde nur das Langhaus ausgeführt, obgleich bis zum Ende des 15. Jahrh. weiter gebaut wurde. Die Annunziata in Bologna entsteht erst um 1480. Der Dogenpalast in Venedig erfährt von 1424—1432 einen Umbau durch die Meister der Familie Bon; die Porta della carta des Palastes wird 1439—1443 durch Bartolomeo Bon ausgeführt (Abbildg. 223).



Abbildg. 220.
Florenz. Seitenthür des Doms, nach einer Photographie.

S. Maria dell' Orto in Venedig entspricht der bei den Bons üblichen Formgebung. In Mittelitalien zu Corneto wird 1435 der Palazzo Vitelleschi errichtet in Travertinquadern, Spitzbogenfries mit Dreipassen auf grossen Kragsteinen als Abschlussgesims und Säulenhallen auf Spitzbogen

im Hofe. Endlich ist noch der Dombau zu Como in Oberitalien zu erwähnen, von dem der westliche Theil und die Fassade von 1498, Chor und Querschiff von 1513 stammen. Indess erlischt schon bei der Fassade die Gothik, und der Chor zeigt durchweg Renaissancecedetails.

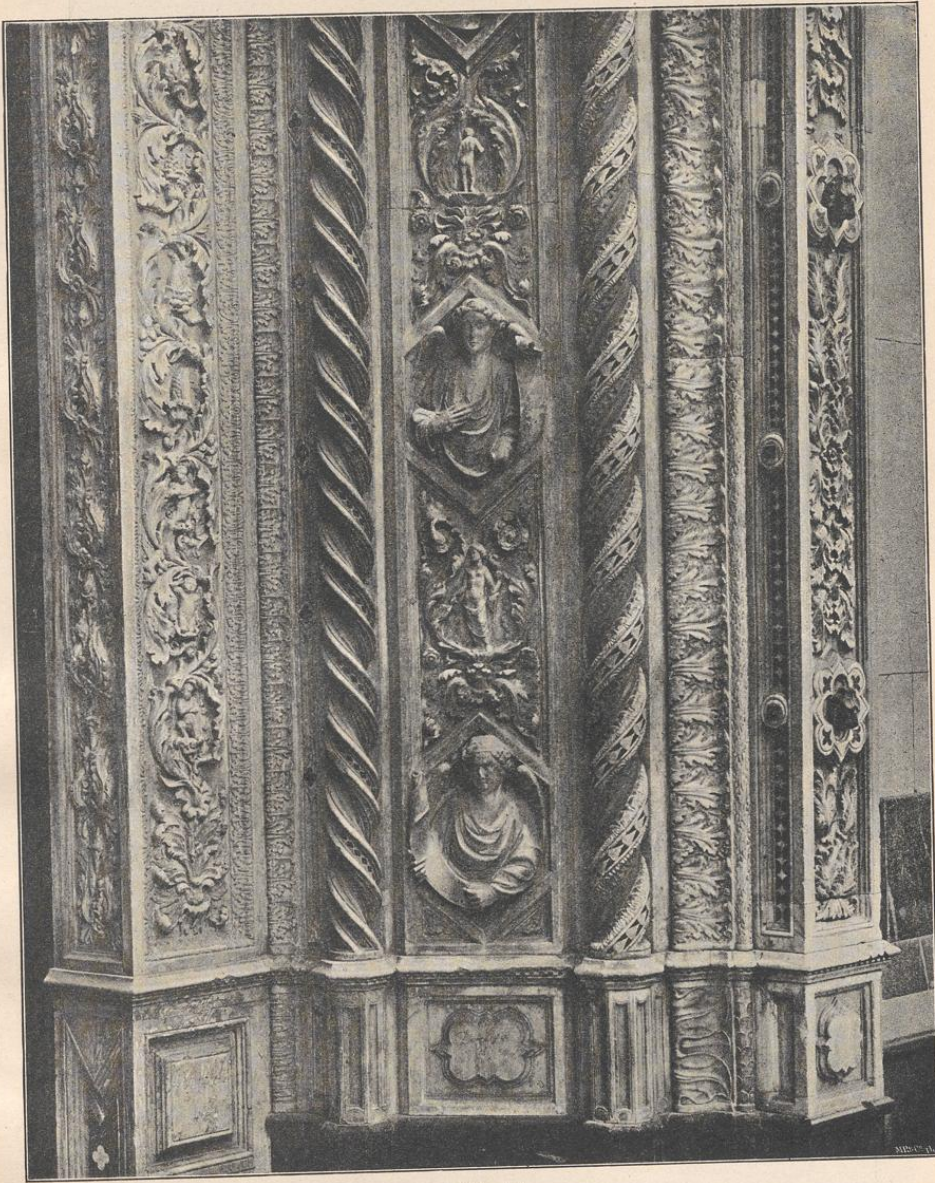
Die in zahlreichen kleineren Werken in Anwendung gebrachte Marmordekoration hält sich noch immer an die Weise der Cosmaten, wenn auch der Spitzbogen angenommen ist. Das Ciborium in S. Paolo vor den Mauern zu Rom, 1285 von Meister Arnolfus ausgeführt, zeigt musivische Ausstattung. Zu den unter gothischem Einflusse stehenden Werken der Marmordekoration gehören zwei Kanzeln im Dom zu Benevent, etwa um 1311, und eine Kanzel in S. Chiara zu Neapel, etwa um 1330. An allen genannten Kanzeln sind die Mosaiken sparsam verwendet, dagegen ist der plastische Schmuck vorherrschend, namentlich ist die Brüstung durch Vorsprünge mit Statuetten unter gothischen Baldachinen gegliedert.

Der siebenarmige Leuchter des Doms zu Mailand, mit drachenartigen Ungeheuern ausgestattet, die mit kleinen Thieren kämpfen, als Fuss darüber mit einer Kugel, von welcher die weitere Entwicklung der Arme ausgeht, in deren Rankengeflecht alt- und neutestamentliche Figuren verflochten sind, gehört zwar dem 14. Jahrh. an und zeigt gothische Einzelheiten, indess ist der Anklang an romanische Ueberlieferung noch unverkennbar.

Die figürliche Skulptur der gothischen Epoche Italiens eröffnet sofort ein bedeutender Meister, Giovanni Pisano, Sohn des Niccolò Pisano. Von ihm sind die Skulpturen am Dom von Siena, von 1284—1295, der Hauptaltar des Doms zu Arezzo von 1286, die Skulpturen der Fassade von Orvieto bis 1300, die Kanzel in S. Andrea zu Pistoja, 1301, das Grabmal des Papstes Benedict XI. in S. Domenico zu Perugia, 1304, die Kanzel im Dom zu Pisa, 1311 gefertigt. Die Arbeiten Giovannis zeigen ein Streben nach geistigem Ausdruck bis in die Nebenfiguren hinein, zugleich aber gewaltsame und übertriebene Bewegungsmotive. Die Reliefs der Fassade von Orvieto leisten in Gedankentiefe das Beste des bisher in Italien Erreichten. Mit allen gothischen Meistern theilt Giovanni allerdings die ungenügende Durchbildung der Körper seiner Figuren. Ein zweiter, noch grösserer Meister erhebt in dem Maler Giotto, der auch als Bildhauer Bedeutendes leistet. Von ihm sind eine Anzahl der Basreliefs am Campanile des Doms zu Florenz, seit 1334, ausgeführt; es sind die Darstellungen christlicher Tugenden, zwar an die ähnlichen Darstellungen der nordischen Kathedralen erinnernd, aber ohne die an letzteren üblichen Subtilitäten scholastischer Theologie. Von Andrea Pisano ist die Bronzethür für das Baptisterium zu Florenz, 28 Reliefs enthaltend, um 1330 ausgeführt. In den Reliefs zeigt sich bereits der Idealismus auf entschieden naturalistischer Grundlage. Nino Pisano hat zwei Madonnenfiguren in S. Maria della Spina zu Pisa von weicher anmuthiger Bildung hinterlassen. Von Alberto Arnaldi findet sich eine Madonna mit zwei Engeln auf dem Altare der Bruderschaft des Bigallo zu Florenz, in der Haltung würdig, aber steif. Von dekorativer figürlicher Skulptur finden sich vortreffliche Beispiele in den geistvollen und reizenden Figürchen in den Kapitellen der unteren Säulenreihe des Dogenpalastes in Venedig. Die vierzehn Statuen auf dem Architrave am Choreingange in S. Marco zu Venedig, von 1394, die heil. Jungfrau, die Apostel und St. Marcus darstellend, zeigen die auch in der nordischen Skulptur beliebten Biegungen; ebenso behandelt sind die zehn Statuen von den Seitennischen des Chors in S. Marco von 1397.

Sehr zahlreich sind die italienischen Grabskulpturen, meist in Verbindung mit Ornament und Architektur und durch die Ausführung in Marmor in der Wirkung erheblich gesteigert. In der Kirche S. Caterina zu Pisa befindet sich das Grabmal des Erzbischofs Simon Saltarelli, von 1342. Auf einem Sockel steht der Sarkophag mit der Gestalt des Bischofs, darüber erhebt sich ein Baldachin in spitzbogiger Architektur. Im Dom zu Arezzo sieht man ein Grabmal des Bischofs Guido Tarlatti, um 1330 von Agostino und Angelo von Siena zusammen ausgeführt, ebenfalls mit spitzbogigem Baldachin über der liegenden Figur. Ein Grabmal des Cardinals

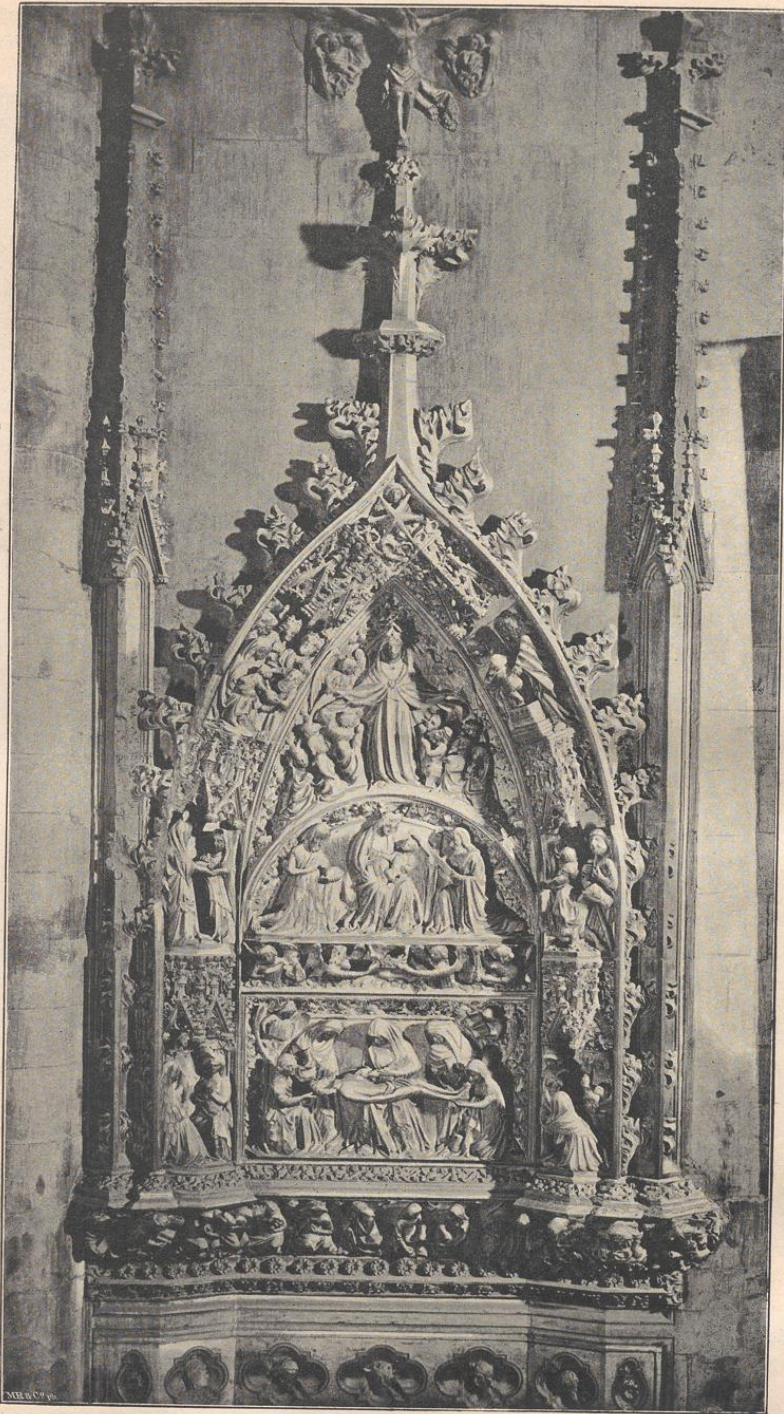
Guillelmus de Longis, im Dom zu Bergamo, stammt von 1319. Eine Anzahl Grabmäler der Fürsten des Hauses Anjou finden sich in S. Chiara zu Neapel. In der Regel ist hier der Sarkophag



Abbildg. 221.

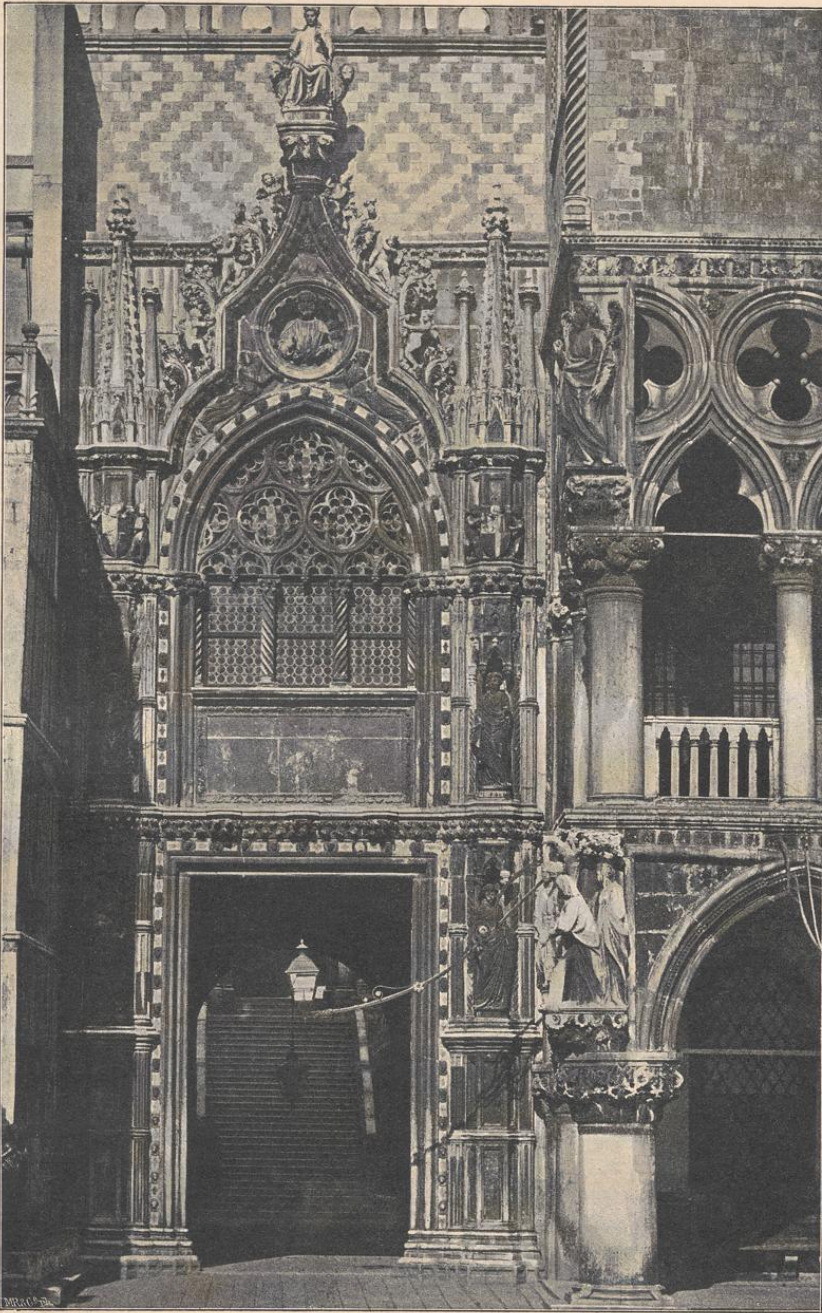
Florenz. Detail von der Dompforte, nach einer Photographie.

durch Säulen getragen, vor denen Statuen der Tugenden stehen, auf dem Sarkophage ruht die liegende Statue des Verstorbenen, an der Vorderseite ist derselbe lebend dargestellt. Ueber dem



Abbildg. 222.

Thürüberbau der südlichen Sakristei im Dom zu Mailand, nach einer Photographie.



Abbildg. 223.

Venedig. Porta della carta des Dogenpalastes, nach einer Photographie.

Ebe, Schmuckformen.

Sarkophag wölbt sich ein Spitzbogen auf Pfeilern und ist mit einem Giebel zwischen Fialen bekrönt. Zu Häupten und zu Füßen der Statue des Verstorbenen stehen Engel, welche den Vorhang der Nische emporheben, in deren Hintergrunde eine religiöse Darstellung im Relief sichtbar wird. Das Grabmal der Königin Maria († 1323) befindet sich in der Kirche S. Maria Donna Regina, in S. Chiara selbst das Grabmal des Königs Robert († 1343) in der vorbeschriebenen Darstellungsweise und das Grabdenkmal der Königin Johanna. Der Sarkophag der Letzteren ruht auf Löwen, auf denen wieder Engel mit Mohnblumen sitzen, über der Sarkophagfigur erhebt sich der Baldachin mit Vorhang. Ein Hauptdenkmal Veronas sind die in Marmor ausgeführten Grabmäler der Scaliger. Den Sarkophag mit der Figur des Verstorbenen bekrönt ein Tabernakel. Auf der Spitze des Tabernakels, am Grabmal des Can Signorio della Scala, steht die Reiterstatue desselben. An der Kirche S. Anastasia zu Verona sind vier Grabmäler, angeblich der Grafen Castell Borgo auf die Mauer gebaut, indem der Sarkophag mit dem Bilde des Verstorbenen von einem Baldachin überdeckt ist oder der Sarkophag auf Konsolen steht, mit einem Baldachin überdeckt. Die Area di S. Agostino, jetzt im Dom zu Pavia, von 1365—1397 ausgeführt, hat die Gestalt eines kleinen gothischen Gebäudes mit reichem Figureschmuck. In der italienischen Skulptur des 15. Jahrh. erhält sich der gothische Stil nur noch in den Grabmälern. In S. Giovanni a Carbonara zu Neapel hat das Grabmal des Königs Ladislaus und seiner Schwester Johanna II. noch diese Stilfassung. Gestalten der Tugenden tragen den Unterbau, darüber folgen die Figuren des Königs und seiner Schwester auf dem Throne. Zur Seite in Nischen befinden sich Heiligenbilder in Skulptur oder Malerei. In der mittleren Nische steht der Sarkophag mit der liegenden Gestalt des verstorbenen Königs, darüber folgt der Baldachin mit Vorhang, endlich steht noch einmal die Reiterstatue des Königs über dem mittleren Giebfelde. Antonio Bamboccio und Andrea Cione sind immer noch gothische Meister, wenn auch ihre Formgebung in eine gewisse schwulstige Ueppigkeit übergeht.

An der Spitze der italienischen Malerei in der gothischen Epoche steht die grossartige Künstlergestalt Giotto's, etwa 1298—1336. Von ihm sind zahlreiche Freskobilder und Tafelbilder in Florenz, Rom, Padua, Avignon, Neapel und anderwärts erhalten. Seine Zeichnung des Nackten ist noch mangelhaft, auch die Modellirung ist schwach, die Kopfbildung eckig, das Kolorit noch unausgebildet; aber sein grosser epochemachender Vorzug liegt in der erschöpfenden Schilderung der sittlichen Bedeutung des historischen Vorganges, in der Wiedergabe des eigentlich Seelenhaften; — und zwar wird das alles mit der grössten Einfachheit der Mittel geleistet. Durch Giotto wird die florentinische die erste Malerschule Italiens. Anmuthiger als die florentinische ist die Schule von Siena. Simone Martini hat 1315 ein Freskobild im Rathssaale des Palazzo publico zu Siena gemalt, eine thronende Madonna mit Engeln und Heiligen von grossartiger Schönheit und zarter Innigkeit; ausserdem sind zahlreiche Tafelbilder von Simone erhalten. Von Lippo Memmi befindet sich ein Wandbild von 1317 im Palazzo publico zu San Gimignano, ebenfalls eine thronende Madonna darstellend. Simone Martini und die Lorenzetti, in der ersten Hälfte des 14. Jahrh., wurden Meister in der Wiedergabe des sienesischen Frauenideals, während ihre Männertypen weniger charakteristisch sind. Ambrogio Lorenzetti hat ein allegorisches Wandgemälde im Palazzo publico zu Siena hinterlassen. Zu den empfindungs- und phantasievollen Meistern der Schule von Siena ist ausser Lippo Memmi noch Tadeo Bartolini zu zählen. Die florentinische Schule, in der Nachfolge Giotto's, setzt Taddeo Gaddi fort; von ihm befindet sich ein Wandgemälde in der Cappella Baroncelli in S. Croce zu Florenz, das Leben der Maria darstellend. Von einem unbekanntem Meister aus der Schule Giotto's rühren die grossartigen Wandmalereien in der Cappella degli Spagnuoli im Kloster von S. Maria novella zu Florenz her, 1355 noch nicht vollendet, in allegorischer Weise, auf einer Seite die kirchliche Lehre, auf der anderen das christliche Regiment darstellend. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. meldet sich in der

florentinischen Schule bereits der Geist der Renaissance: Andrea Orcagna kann nicht mehr den gothischen Meistern zugezählt werden, er geht schon weit über die Giotteske Ueberlieferung hinaus in seiner Kenntniss des Nackten, der Modellirung und der Motivirung der Gewänder. Agnolo Gaddi folgt demselben Wege, dagegen bleibt die Schule von Siena noch mehr der alten Ueberlieferung treu. Das Vorgreifen einzelner Meister hindert übrigens nicht, dass im übrigen Italien, im letzten Viertel des 14. Jahrh., und in Unteritalien sogar noch durch das erste Drittel des 15. Jahrh. die Schule Giottos fort dauert. Gentile da Fabriano von Florenz bringt das Schöne und Holdselige in die Schule, besonders ausgesprochen in einer Anbetung der drei Könige in der Akademie zu Florenz, von 1423. Zu höchster Entfaltung kommt der germanische Stil noch einmal bei Fra Giovanni Angelico da Fiesole (1387—1455); bei ihm findet man den höchsten Ausdruck überirdischer Reinheit und Innigkeit, in dieser Hinsicht in einer gewissen Parallele zur Kölnischen Schule stehend.

In den Miniaturen zeigt sich häufig die Mitwirkung der grossen Meister. Ein Virgil der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand ist mit einem Titelblatte von Simone Martini ausgestattet; Chorbücher in San Gimignano zeigen Miniaturen von Lippo Memmi; eine Anzahl Handschriften enthalten Bilder aus der Schule Giottos.

Glasmalereien aus dem 13. Jahrh. finden sich mehrfach in Italien, so in S. Francesco zu Assisi, dann, von 1370—1373 stammend, im Dom zu Orvieto hinter dem Hochaltare u. a. O. Später erhalten die gothischen Dome Italiens prachtvolle gemalte Fenster, die oft, wie zum Beispiel im Dom zu Mailand, ihre nordischen Vorbilder erreichen.

Mosaikbilder werden während der gothischen Epoche noch immer ausgeführt.

Für die Goldschmiedekunst wurde das gegen Ende des 13. Jahrh. aufkommende, translucide Email ein wichtiges Dekorationsmittel; man bedurfte nicht mehr der Metallstege und sah unter der Farbe die Ciselirung. Eine Altartafel für den Dom zu Arezzo von Giovanni Pisano, gegen Ende des 13. Jahrh. gearbeitet, aus derselben Zeit ein Kelch von Duccio von Siena im Schatze des Klosters zu Assisi sind bemerkenswerth. Im 14. Jahrh. sind dann Werke mit translucidem Email häufig. Im Dom zu Pistoja befindet sich ein Antependium von 1316, später vervollständigt. Im Dom zu Orvieto wird das Reliquiario del Santo Corporale aufbewahrt, ein Modell der Fassade des Doms in vergoldetem Silber, von 1338, mit transluciden Emailmalereien, ebenda das Reliquiar des S. Savino, eine gothische Kapelle in vergoldetem Messing und ebenfalls mit durchsichtigem zart behandeltem Email ausgestattet.

Orient.

Nach einzelnen Orten des Orients, namentlich nach den Inseln der kleinasiatischen Küste, wird die Gothik durch die französischen Ritterorden verpflanzt und zeichnet sich in diesen südlichen Gegenden wiederum durch eine Wiedergabe der dort heimischen Flora aus.

Auf Cypren zeigt die alte Kathedrale von Nicosia, 1209 gegründet, jetzt Moschee, bemerkenswerthes Laubornament und Masswerk in französischer Bildung. Auf Rhodos zählen das Katherinthor, das Hospital der Ritter, der Justizpalast, die sogen. Admiralität und die alte Apostelkirche, jetzt Solimanmoschee, zu den bemerkenswerthen Bauten.